

Franken

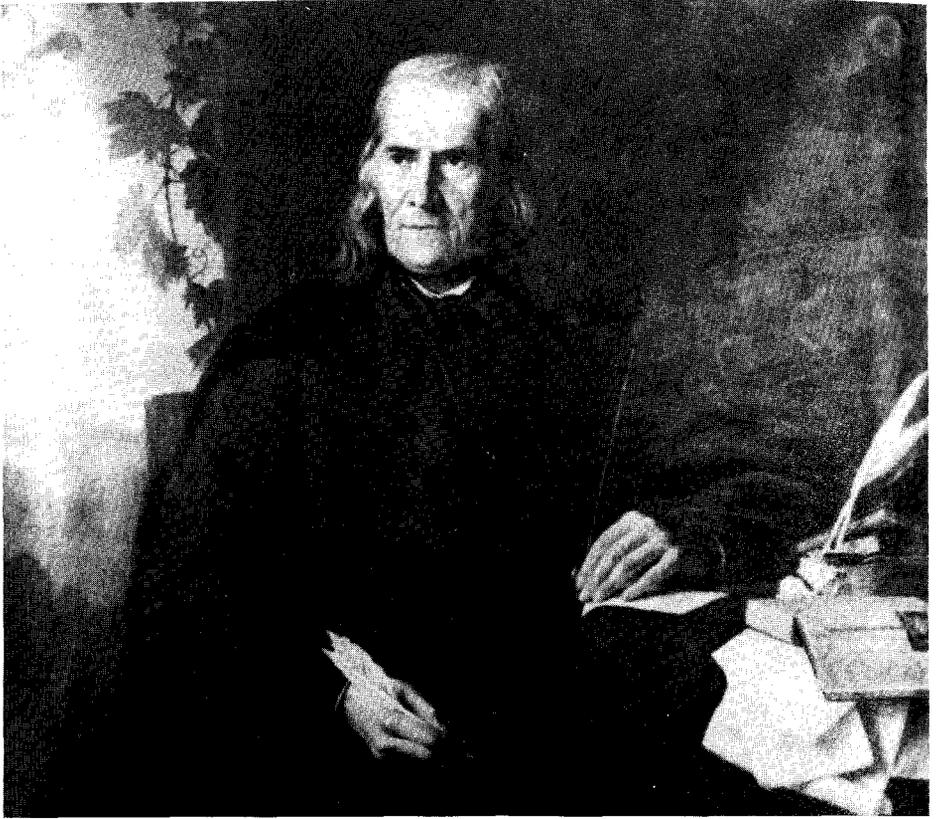
ein literarisches Entwicklungsland

Wenig wissen Germanisten von regionalen Entwicklungsbedingungen der Literatur. Daß diese sozusagen auch Straße und Hausnummer hat, gerät ihnen, falls überhaupt, nur am Rande in den Blick der Forschung, in der es doch hauptsächlich immer um geistige Herkunft geht, die der Klärung bedürfen. Wer war wann von wem beeinflusst, hat wessen Werke auf sich wirken lassen? Nur gelegentlich erinnern sich die Literaturwissenschaftler gegenseitig daran, daß Goethe *doch* Frankfurter war, Kafka Prager und Gottfried Keller aus der Schweiz. Das lockert geistige Gewaltmärsche durch literarhistorische Ahnenreihen angenehm auf, vermittelt den Hauch von Lokalkolorit und ist ansonsten so ziemlich belanglos.

Ist es das wirklich? Oder haben Schriftsteller, die nichts gemein haben als ihre zufällige Herkunft aus derselben Region, doch mehr gemeinsam, als es scheint? Die Frage ist naiv gestellt; sie ist in moderner Literaturkritik nicht mehr wissenschaftsfähig. Immerhin hat sie einen Anlaß. Dem Schweinfurter mag, wenn er von Dichtung reden hört, allererst Rückert einfallen, dessen 200. Geburtstag vorbereitet wird; dem Germanisten, wenn er von Rückert reden hört (was freilich ebenso selten der Fall ist) zu allerletzt Schweinfurt am Main. Seine Assoziationskette ist schnell rekonstruiert: Rückert? Biedermeier. Vorwiegend Lyriker. Volksliedton. Epigonenhaft. Eindeutscher orientalischer Dichtung. Unterfranke.

Da haben wir es. Am Beispiel Rückerts, der zu den wenig gelesenen, fast vergessenen Autoren des 19. Jahrhunderts gehört, wird deutlich, daß die literaturgeschichtliche *Einordnung* (so das Wort der Germanisten) allemal wichtiger ist als die Zuordnung zu einer Landschaft, einer Region, mithin die topografische Herkunft. So kommt Rückert in die Gesellschaft des Wieners Grillparzer, des Schwaben Mörike, des Böhmen Stifter und des Mittelfranken Platen. Aus »epochentypischen«, nicht aus geografischen Gründen hervorgehoben wird gerne die Nachbarschaft zum Ansbacher August Graf Platen. Der fristet seinerseits ein nicht minder kärgliches Dasein in den Anthologien, etwa mit zwei Gedichten in der vielbenutzten Reclam-Reihe *Die deutsche Literatur in Text und Darstellung* (Bd. 10), wo übrigens Rückert weder unter »Rückzug in die Innerlichkeit« vertreten ist noch unter »politisches Engagement«. Platen ist 8 Jahre später geboren (weshalb die Ansbacher noch etwas Zeit haben mit den Vorbereitungen), und die Wege kreuzen sich nur: bis 1826 ist Platen Bibliothekar in Erlangen, wo zum Wintersemester 1826/27 Rückert seine erste Professur antritt. Während aber Rückerts Weg bekanntlich vom ungeliebten Erlanger zum noch weniger geliebten Berliner Lehrstuhl führt, um schließlich am »Alterssitz« Neuses zu enden, verließ Platen nicht nur Erlangen, sondern Deutschland, um nach neun Jahren in Italien in Syrakus am Fieber zu sterben.

Rückerts Lebensweg als die »normale« bürgerliche Rückkehr in die Herkunftsregion, allenfalls vergleichbar dem Rückzug des Oberfranken Jean Paul aus Leipzig und Weimar nach Bayreuth – Platens hingegen als die Ausnahme, der Irrweg des entwurzelten, diffamierten (homosexuellen) »Außenseiters« (Hans Mayer)?



Friedrich Rückert, Gemälde von Bertha Froriep (1865)

Nehmen wir andere Autoren aus dem Fränkischen hinzu. Wir müssen freilich ins 20. Jahrhundert überwechseln, erst dort fallen wieder Namen, bei denen kaum jemand zuerst an die fränkische Herkunft denkt. Tun wir es, gegen den Strich germanistischer Ein-Ordnung, bewußt. Der Dichter Max Dauthendey, der zeitweilig dem berühmten George-Kreis angehörte, war Würzburger, Jahrgang 1867, mäßig erfolgreicher Lyriker, aber reiselustig. (Man müsse viele Städte gesehen haben, um ein einziges Gedicht zu machen, sagt Rilke.) 1905 verläßt er Franken, reist nach Berlin. Nach Schweden. London. Paris. New York. Mexiko. Griechenland. Dann bricht er endgültig zu einer Weltreise auf, um schließlich einige Jahre in Paris zu leben. Eine zweite Weltreise wird vom Ausbruch des 1. Weltkrieges auf Java beendet. Dort stirbt der Dichter nach vierjähriger Internierung, ohne sein Entwicklungs-Land wiedergesehen zu haben.

Oder der Erzähler Leonhard Frank, Würzburger des Jahrgangs 1882, der nach dem Malstudium in München als überzeugter Pazifist vor dem Weltkrieg in die Schweiz flüchtet, die Zwischenkriegszeit in München und Berlin verbringt und 1937 in die USA emigriert, von wo er erst fast siebzigjährig zurückkehrt – nach München, nicht nach Franken, wohlgermerkt.

Oder Jakob Wassermann, in den zwanziger Jahren einer der meistgelesenen Romanciers deutscher Sprache. 1873 in Fürth geboren, »wandert« er schon mit 25 Jahren nach Wien »aus« und stirbt in der Steiermark; er bricht zu keiner Weltreise auf, schreibt aber Biografien des Christoph Columbus und des britischen Forschungsreisenden Stanley. Die Reiselust, ins Literarische verlegt?

Schweinfurt Ansbach Fürth Wien

Die Rückkehr ins Fränkische scheint allemal *Resignation* zu signalisieren: Eingeständnis enttäuschter Hoffnungen. Gilt dies für Rückert und Jean Paul, so nicht minder für einen ganz vergessenen Dritten, dessen Lebensweg auch in Franken endete: Oskar Panizza. In Kissingen (1853) geboren, studiert er in München Psychiatrie, unternimmt Reisen nach England und Frankreich, beginnt aber dann nach der Psychiaterlaufbahn eine zweite als *enfant terrible* der Literatur; Heine, so schrieb Kurt Tucholsky, wahrlich ein Fachmann, sei gegen ihn eine müde Limonade. Panizzas Satire *Das Liebeskonzil* (1894) bringt ihm eine Verurteilung wegen Gotteslästerung ein und den Ruhm des Berüchtigten, dem er später (1901) mit dem Tatbestand der Majestätsbeleidigung alle Ehre macht. Gestorben ist Panizza in der Nähe von Bayreuth in der inneren Emigration – nämlich nach 17jährigem Leben als Insasse einer Heilanstalt. Ob er nun (wie behauptet wurde) seine Einlieferung wirklich selbst provozierte oder nur seiner Umwelt dermaßen lästig fiel, daß sie ihn für anstaltsreif erklärte – auch er einer der ungelesenen, schon zu Lebzeiten totgeschwiegenen fränkischen Dichter, dessen Wiederentdeckung bevorzustehen scheint.

Vergleicht man solche Lebensläufe, so drängt sich der Verdacht auf, die gemeinsame fränkische Herkunft möchte es sein, die als Reisemotor jeweils ein Leben lang Dienst tat. Es könnte sich herausstellen, daß das Herkommen aus einer kleinräumigen Landschaft (deren Geschichte kaum mehr ist als das *Fehlen* einer einheitlichen Landesgeschichte) sie alle geprägt hat: Rückert, der im eigenen Gehäus am glücklichsten ist, ebenso wie Wassermann, Panizza, Frank und andere, die aus Angst vor dem Makel der Provinzialität so weit kamen, wie sie sich (geografisch, politisch, sozial) nur immer hinauswagten aus der Enge, und nicht mehr zurück.

Ist Franken ein literarisches Entwicklungsland? Die großen Namen der deutschen Literatur stammen, will man nicht bis Wolfram von Eschenbach oder auch nur Conrad Celtis zurückgehen, allesamt woanders her. Der fränkische Beitrag besteht aus Schriftstellern, denen man (und dies gilt selbst noch für den »großen« Jean Paul!) das Bestehen neben den »Klassikern« ihrer Epoche eben noch gestattet. Der Mangel, wenn es denn einer ist, mag am Fehlen einer wirklichen Metropole in Franken liegen, wo große Namen fast immer ihren Klang zu erwerben pflegen. (Auch Nürnberg war ja traditionell, wie Schweinfurt, »nur« die freie Reichsstadt der Kaufleute und Handwerker.) Ob es auch im fränkischen Naturell, falls es das gibt, seinen Grund hat, wagt der Verfasser (geboren in Nürnberg, aufgewachsen in Ansbach, verschlagen nach Schweinfurt) wohlweislich nicht zu entscheiden. Immerhin läßt sich dem Entwicklungsland eine gewisse Weltoffenheit nicht absprechen, gleich ob das, was sich hier entwickelte, nun freiwillig oder gezwungenermaßen kosmopolitisch geendet hat.

Sogar in der Gegenwart, wo im Zeichen der Tagesschau regionale Unterschiede schwinden, läßt sich die skizzierte Entwicklung noch fortschreiben. Vor Jahren förderte der Versuch der Stadt Erlangen, in einer Anthologie (*Erlangen 1950–1980. Ein literarisches Lesebuch*, hg. von I. Meidinger-Geise) lebende Autoren zu vereinigen, die mit der Region Berührung haben, immerhin Namen zutage wie Hans Magnus Enzensberger, Walter Höllerer, Hans Bender. Auch Karl Corino schildert sich in seinem Beitrag als »Tölpel in Erlang«. Heute lebt er in Frankfurt. Auch die anderen haben – müßig zu sagen? – das Land ihrer Entwicklung schon lange verlassen. Wolf Peter Schnetz macht dort von sich reden, gewiß; aber der ist Oberpfälzer. H. M. Enzensberger, der in Nürnberg aufgewachsene, paßt besser in die Tradition, als ihm lieb sein mag: er lebt, wie man hört, abwechselnd in Norwegen und Berlin.

Ulf Abraham

London Paris Erlangen New York Neuzes